

Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt

Studienrichtung: Master Ostasienwissenschaften (Schwerpunkt: Japanische Geschichte)

Aufnehmende Institution: Keiō-Universität, Japan (<https://www.keio.ac.jp/en/>)

Betreuer: Prof. Dr. SHIMIZU Yuichiro (http://web.sfc.keio.ac.jp/~yuichiro/?page_id=594)

Prof. Dr. Katja Schmidtpott (<https://www.ruhr-uni-bochum.de/gj/personal/schmidtpott.html>)

Zeitraum: 1. Februar – 1. März 2020

Im Februar 2020 habe ich einen durch PROMOS geförderten Auslandsaufenthalt zur Anfertigung der Abschlussarbeit in Japan absolviert. Meine Abschlussarbeit wird sich mit der Übernahme „westlicher“ Medizin durch japanische Ärzte in der Meiji-Zeit (1868-1912) befassen.

Vorbereitung

Die Vorbereitung des Auslandsaufenthalts gestaltete sich glücklicherweise recht unkompliziert. Herrn Prof. Shimizu kannte ich bereits aus einem Blockseminar, dass er im Winter 2018 für Masterstudierende an der Fakultät für Ostasienwissenschaften in Bochum gehalten hatte. Er sagte mir bereits kurze Zeit nach meiner Anfrage zu, dass er mich im Falle einer erfolgreichen Bewerbung in Japan betreuen könnte.

Da ich während meines Aufenthalts meine Forschungsaktivitäten weitgehend selbständig durchführen sollte, war eine formelle Anmeldung bei der Keiō-Universität nicht notwendig. Da auch die Aufenthaltsdauer nur einen Monat betrug, musste kein zusätzliches Visum beantragt werden. Eine Auslandsrankenversicherung hatte ich bereits abgeschlossen.

Vor allem der Zeitplan muss bei einem Forschungsaufenthalt in Eigenregie gründlich durchdacht werden. Meine wesentlichen Ziele in Japan waren die *Yokohama Archives of History* sowie das Familienarchiv der in Tsukuba ansässigen Familie Osada. Bei einem Aufenthaltszeitraum von einem Monat bot es sich deswegen an, drei Wochen in Tokyo zu verbringen, das nicht nur über eine gute Anbindung an Yokohama verfügt, sondern auch über eine hervorragende Infrastruktur an wissenschaftlichen Bibliotheken, Museen und Sammlungen.

Dankenswerterweise erklärte sich die Familie Osada bereit dazu, mich eine ganze Woche lang in Tsukuba zu betreuen.



Der Hie-Schrein (日枝神社) befindet sich unweit vom Haus der Familie Osada und wird nach wie vor von dieser verwaltet. Er enthält Originalquellen, die die Geschichte der Familie und der Region dokumentieren. Der Schrein besteht seit dem Jahre 1724, seine Ursprünge reichen jedoch bis ins 8. Jahrhundert zurück.

Unterkunft

Sobald die Zusage über die Vergabe des Stipendiums eingetroffen war, machte ich mich an die Planung der Unterkünfte. Dabei konnte ich über einschlägige Seiten in Gästehäusern in Tokyo und Tsukuba unkompliziert und vor allem preisgünstig Zimmer auch für längere Zeiträume finden. Im Raum Tokyo wäre es sicherlich auch möglich gewesen, für den Zeitraum eines Monats ein Appartement zu mieten, letztendlich war es mir aber lieber, während meines Aufenthalts in Tsukuba nicht jeden Tag aus Tokyo anreisen zu müssen.

Das Gästehaus in Tokyo befand sich in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Ueno, einem der großen Verkehrsknotenpunkte im Raum Tokyo. Von hier aus hatte ich hervorragenden Anschluss an alle wichtigen Bahnlinien. Es war nicht zuletzt der Lage der Unterkunft zu verdanken, dass ich viele für meine Forschung interessante Orte besuchen konnte, da ich in kaum einem Fall länger als eine Stunde unterwegs war.

Meine Unterkunft in Tsukuba lag in einem etwas ländlicheren Gebiet. Nachdem ich durch die Situation in Tokyo sehr verwöhnt war, empfand ich den Anschluss an das örtliche Busliniennetz als wenig zufriedenstellend. Herr OSADA Shigenori, der meinen Aufenthalt in Tsukuba und im Archiv der Familie hauptsächlich betreute, war jedoch so gutmütig, mich jeden Tag mit seinem privaten PKW abzuholen. Ohne ein Auto ist man außerhalb des Stadtzentrums von Tsukuba recht eingeschränkt.

Ablauf und Wert des Auslandsaufenthaltes

Da ich während meines Aufenthalts weitgehend auf mich allein gestellt war, konnte ich die Anlaufstellen für das Sammeln der Quellen für meine Abschlussarbeit selbst bestimmen. Nachdem meine anfängliche Recherche in den *Yokohama Archives of History*, die einen nicht unwesentlichen Teil meines ursprünglichen Zeitplans einnahm, nicht die gewünschten Ergebnisse brachte, musste ich meine Planung überdenken. Da ich mich noch in Tokyo befand, konnte ich zum Glück auf die bereits erwähnte exzellente wissenschaftliche Infrastruktur zurückgreifen.

Somit verbrachte ich die ersten zwei Wochen in Tokyo in verschiedenen medizinhistorischen Sammlungen sowie in der Parlamentsbibliothek (*National Diet Library*). Für jeden Vormittag setzte ich einen Besuch in einer anderen Sammlung an. Letztendlich habe ich auf diese Weise zehn verschiedene Institutionen, die die (Medizin-)Geschichte Japans dokumentieren, besuchen können. Diese Einrichtungen verfügten teilweise über Bibliotheken, die ich zur zusätzlichen Recherche nutzen konnte.

Die Nachmittage verbrachte ich dann meistens in der Parlamentsbibliothek in Tokyo. Dort werden alle Schriftstücke gesammelt, die in Japan veröffentlicht werden. Ihre Rolle ist also mit der Deutschen Nationalbibliothek vergleichbar. In der Parlamentsbibliothek hatte ich neben Unmengen an Forschungsliteratur zur japanischen Medizingeschichte auch Zugriff auf zahlreiche Originalquellen, die mir aus Deutschland niemals zugänglich gewesen wären. Alle Mitarbeiter in der Parlamentsbibliothek waren durchweg zuvorkommend, das Gebäude enthält zusätzlich Cafés und eine Kantine, sodass man hier gut und gerne einen ganzen Tag für die Recherche verbringen kann. Ein kostenloser Nuterausweise lässt sich innerhalb von 20 Minuten erstellen. Einzig die Preise für den Kopierservice, den

ich während meiner Besuche ausgiebig genutzt habe, könnten nutzerfreundlicher sein.

Insgesamt war ich während meines Aufenthalts derart mit dem Sammeln von Literatur und Quellen beschäftigt, dass die Auswertung des gesammelten Materials erst auf die Zeit nach meiner Rückkehr fiel.



Das Medical Science Museum der Universität Tokyo ist nur eine von zahlreichen medizinhistorischen Sammlungen Japans. Es wurde in Gedenken an Kitasato Shibasaburō errichtet, einem Kollegen Robert Kochs.

Alltag und Freizeit

Da dies nicht mein erster längerer Aufenthalt in Japan war, hatte ich im Alltag keine größeren Probleme. Da in meinen gewählten Unterkünften Gemeinschaftsküchen vorhanden waren, habe ich abends häufiger gekocht, während ich mittags oft in der Kantine der Parlamentsbibliothek gegessen habe. Während meines Aufenthalts in Tsukuba wurde ich von der Familie Osada sehr großzügig bewirtet.

An den Wochenenden hatte ich die Gelegenheit zu kurzen Reisen, unter der Woche abends habe ich mich mit Freunden getroffen, die ich von früheren Auslandsaufenthalten kannte. Generell ist Tokyo eine Stadt, in der es immer etwas zu tun gibt und in der Freizeitgestaltung sind einem kaum Grenzen gesetzt.

Fazit

Ich habe in Japan die gleichsam schmerzhaft und lehrreiche Erfahrung machen dürfen, die wohl jede/r historisch Forschende einmal macht: Ein Archivbesuch bringt nicht immer die Ergebnisse, die man sich vorher ausgemalt hat. Wichtig ist es, im Zweifelsfall zügig umplanen zu können. Am besten, man reist bereits mit einem Plan B an. Da ich mich vor meiner Reise bereits mit der Infrastruktur in Tokyo vertraut gemacht hatte, konnte ich zum Glück schnell einen solchen anderen Plan entwickeln. Die Recherchen in der Parlamentsbibliothek haben mir eine ausreichende Grundlage für die Anfertigung meiner Masterarbeit verschafft. In diesem Sinne, aber auch durch die erstmalige Erfahrung eines eigenständig geplanten und durchgeführten Auslandsaufenthalts, war die Zeit in Japan von großem Wert für mich.